

# Heimatgabe



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde  
Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

13. Jahrgang 1932.

Schlusshefi.

## Inhalt:

H. Matthei, Handel und Haushandelsindustrie im oberen Mühlviertel (Schluß) . . . . .	181
Dr. A. Böhrer, Bräuche im oberen Mühlviertel . . . . .	170

## Bausteine zur Heimatkunde.

R. Karrning, Zwei Schalensteine am Kürnberg . . . . .	181
H. Haböd, Aus der Franzosenzeit . . . . .	182
Dr. A. Depiny, Ein Sommer- und Winterspiel aus der Sammlung Baumgarten	185
H. Schalberger, Fronleichnamssbrauch in Schlierbach . . . . .	189
Dr. A. Depiny, Redensarten aus Altheim . . . . .	191
Dr. Doppelmayr, Vollstümliche Spiele in Waizenkirchen . . . . .	192
A. Anreiter, Ortsniedereien aus dem Salzlammergut . . . . .	193

## Unsere Flurnamen.

F. Trauner, Flurnamen und alte Straßenbezeichnungen im Stadtbezirk Steyr . . . . .	195
------------------------------------------------------------------------------------	-----

## Heimatbewegung in den Gauen.

F. Wiesinger, Das städtische Museum in Wels . . . . .	199
-------------------------------------------------------	-----

## Bücherbesprechungen . . . . .

## Buchschmuck von Mag. Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbettet an den Verlag der Heimatgau Richard Püngner, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

**Pension**

**Zainzenberg**

im **Bad Ischl**

im ehemaligen Kaiserpark, ganzjährig geöffnet.  
Bürgerliche Preise. — Wiener Küche. — 17 gut  
eingerichtete Zimmer. Ruhige, staubfreie Lage

Geschäftsleitung: **S. Mann**



### Zwei Schalensteine am Kürnberg.

Der Kürnberg bei Linz enthält eine Fülle von Denkwürdigkeiten aus der Frühzeit unserer Heimatgeschichte. Im folgenden möchte ich die Aufmerksamkeit der Heimatfreunde auf zwei Schalensteine lenken, die in letzter Zeit entdeckt wurden. Als Schalensteine bezeichnet man meist auf Anhöhen liegende Felsblöcke, an deren Oberfläche ein oder mehrere schalen- oder beckenförmige Vertiefungen ausgemeißelt sind. Man nimmt an, daß sie in heidnischer Zeit als Opferstätten verwendet wurden. Ludwig Benesch glaubt, daß die vom Volke meist selbst als Opferschalen bezeichneten Gesteinsmulden als Unterlage der Signalfeuer, bzw. als „Feuerkonservierungshütten“ dienten.

Wenn wir von der Donau herkommend, im Hirschleitnergraben dem Bach folgen, kommen wir in etwa 20 Minuten zur Mündung eines breiten Seitengrabens. Dort liegt ein fast halbkugelförmiger Felsblock,  $4\frac{1}{2}$  Meter im Durchmesser und ebenso hoch. Er ist mitten senkrecht gespalten und heißt deshalb im Volksmund der „Klobme Stoa(n)“. Die beiden Hälften liegen etwa 45 Zentimeter voneinander entfernt, so daß man durchschlüpfen könnte. An der Oberfläche des Steines fand ich eine anscheinend künstlich herausgearbeitete Schale, deren Form aus der beigegebenen Skizze ersichtlich ist.

Der Felsblock hat, obwohl er bedeutend kleiner ist, eine gewisse Ähnlichkeit mit dem „Buckelwehstein“ in St. Thomas am Blasenstein und dem Bründlstein bei Oberpeilstein. Alle drei Steine sind halbrund und so gespalten, daß man sich dazwischen durchbewegen kann. Beim Buckelwehstein machen es die Leute seit alters zur Abwehr gegen Kreuzweh. Auch beim zerklöpften Stein könnte es geschehen sein, erfahren konnte ich bisher nichts.

Ein zweiter Schalenstein befindet sich nahe der sogenannten Burg, dem Kürnberggipfel. Wenn wir den obersten Ringwall am Nordwestende verlassen

und den Weg daneben überqueren, sehen wir in einiger Entfernung größere Felsbildungen. Der zunächst liegende Fels hat eine weit über die Unterlage vorspringende Platte. Auf ihr fand Hochwürden Herr Kooperator Weißengruber von Leonding ebenfalls eine Schale, sie ist in Größe und Form dem Abdruck eines großen Pferdehufes nicht unähnlich. Dieser Fels wird von den Waldbauern die „Kanzel“ genannt, was wohl auf eine uralte Kultstätte deutet. Ob jemand noch Teufelsägen, die an diese Kanzel wohl sicher einst knüpften, feststellen kann?

Karl Rannig, Gaumberg.

### Aus der Franzosenzeit.

Am 21. September 1796 wurde Josef Wenzel Hayböck<sup>1)</sup> als Schulmeister von St. Peter bei Linz bestätigt. Zuvor war er 1787—1794 unter Anton Bruckners Großvater Schulgehilfe in Unserfelden und sodann durch zwei Jahre Schulgehilfe in Ebelsberg gewesen. In schwerer Zeit trat er seine neue Stelle an. Seit dem Falle Mantuas 1797 und dem Rückzug Erzherzog Karls aus Deutschland musste man auch in Oberösterreich mit dem Vordringen der Franzosen aus Steiermark rechnen. Hayböck stellte sich in den Dienst des Vaterlandes, indem er für Truppenunterkunft und für Herbeischaffung von Verpflegungsmaterial für die Militärspitäler Vorsorge traf, ohne dafür die vom Staate vorgesehene Entschädigung in Anspruch zu nehmen. Von mehreren Generälen, von Erzherzog Karl und von Zivilbehörden erhielt er für seine Tätigkeit Zeugnisse. Der Friede von Campo Formio bewahrte damals Oberösterreich vor dem feindlichen Einfall. Aber 1800 und 1805 musste es die Besetzung mitmachen. Zum drittenmale wurde die Linzer Gegend 1809 von Feinden heimgesucht, als sich Erzherzog Karl nach der Räumung von Regensburg nach Böhmen zurückzog und die Franzosen nach dem österreichischen Heldenkampfe bei Ebelsberg Herren der Straße nach Niederösterreich waren. Das linke Donauufer von Passau bis Nöbbs sicherte der österreichische Feldmarschalleutnant Marquis von Sommariva und hielt durch einen Kleinkrieg den Feind bei Linz fest, um ihn zu hindern, Verstärkungen donauabwärts zu senden. Da er durch das unwegsame Mühlviertel kein schweres Geschütz heranbringen konnte, war es ihm unmöglich, den Franzosen den stark verschanzten Brückenkopf Urfahr wegzunehmen. Nach den Matrikelnurzeichnungen war Hayböck in Urfahr geboren, wie sein Vater, Großvater und Urgroßvater — schon um 1570 lebte in Urfahr ein Hayböck —, das harte Schicksal seines Heimatortes mag daher Hayböck wohl recht schwer genommen haben. Er meldete sich in den Tagen der Bedrängnis zum gefährlichen Kundschafterdienst. Da er französisch sprach

<sup>1)</sup> Geb. 15. Februar 1770, gestorben am 19. August 1842. Freudliche Erhebung von Herrn Kaufmann Anton Mittmannsgruber in Hilm-Kematen. — Vgl. Bilder-Woche der „Tages-Post“, 8. Jg., Nr. 26 (D. Schmozer).